

MARTIN GAUGER

* 4. August 1905 in Elberfeld

† 15. Juli 1941 in Sonnenstein bei Pirna

Der im Rheinland geborene und aufgewachsene Martin Gauger war ein engagierter Repräsentant der Bekennenden Kirche, aber er entsprach so gar nicht dem typischen Bild eines rheinischen BK-Vertreter. Er war kein Pfarrer, sondern Jurist, kein Barthianer, sondern überzeugter Lutheraner und anders als die allermeisten BK-Pfarrer (auch im Rheinland), die keine Probleme damit hatten oder sich schließlich doch genötigt sahen, den Eid auf den Führer abzulegen, verweigerte Gauger frühzeitig und konsequent diesen Eid. Ebenso verweigerte er – gleichfalls anders als nahezu alle anderen BK-Vertreter – den Kriegsdienst für das nationalsozialistische Deutschland. Selbst Martin Niemöller hatte sich noch aus der Haft im Konzentrationslager für den Dienst an der Front beworben.

Gaugers Vater war ein aus der württembergischen Gemeinschaftsbewegung stammender, politisch nationalkonservativ gesinnter Elberfelder Pfarrer, der vor allem in der erwecklichen Schriftenmission und Verlagsarbeit, u. a. als Schriftleiter der Zeitschrift »Licht und Leben«, tätig war. Wegen seiner konservativ-bibeltreuen Einstellung geriet er in schwere Konflikte mit den Nationalsozialisten, die ihn zeitweilig sogar inhaftierten. Der Sohn studierte nach dem Abitur in Elberfeld Rechts- und Staatswissenschaften sowie Volkswirtschaft in Tübingen, Kiel, Berlin und Breslau. 1927 erwarb er sein Diplom in Volkswirtschaft, 1930 und 1933 legte er erfolgreich die beiden juristischen Staatsprüfungen ab. Seit Januar 1934 war er als Assessor bei den Staatsanwaltschaften in Wuppertal und Mönchengladbach tätig.

Weil er nach dem sogenannten Röhm-Putsch und wegen der Schikanen gegen den Vater den obligatorischen Beamteneid auf Hitler ablehnte, bat er selbst

um seine Entlassung aus dem Staatsdienst, die im September 1934 erfolgte. Gauger fertigte daraufhin eine Dissertation zu dem Thema »Beziehungen zwischen Bekenntnis und Kirchenregiment« an und wurde mit dieser Arbeit im Januar 1936 in Münster zum Doktor der Rechte promoviert. Er unterstrich in seiner Doktorarbeit, dass bei einem bekenntniswidrigen Kirchenregiment »jeder Kirchenangehörige, Einzelperson, Gemeinde, Pfarrer, Synode, Kirchenbeamte, das Recht und die Pflicht [habe] einem solchen Kirchenregiment usque ad [bis zum] Martyrium Widerstand zu leisten« (Gauger, Beziehungen, 11). Auf Vermittlung des Vaters wurde er als Rechtsberater bei der Vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche in Berlin eingestellt und übernahm für mehrere Monate auch vertretungsweise die Leitung der Rechtsabteilung. Bei der Spaltung der Bekennenden Kirche nach der vierten Reichsbekennnissynode in Bad Oeynhausen im Februar 1936 hielt Gauger sich zum lutherischen Teil der Bekennenden Kirche und richtete die Geschäftsstelle des neu gegründeten Rates der Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands, des sogenannten Lutherrates, in Berlin mit ein. Er fungierte dann als dessen Justiziar, wobei die formale Anstellung noch längere Zeit auf sich warten ließ, weil der rechtliche Status des Lutherrates als Anstellungsträger unklar war. Im Lutherrat vertrat Gauger einerseits eine radikale konfessionalistische Position, die auf die möglichst rasche Gründung einer rein lutherischen Kirche auf Reichsebene abzielte, andererseits entwickelte er sich zu einem scharfen Kritiker des lutherischen hannoverschen Landesbischofs August Marahrens, der sich ungeachtet seines bekenntniskirchlichen Engagements dem nationalsozialistischen Staat gegenüber teilweise sehr kompromissbereit und wohlwollend verhielt. Im Jahre 1938 musste sich Gauger wegen angeblich staatskritischer Aktionen des Lutherrates zweimal staatspolizeilichen Verhören unterziehen.

Martin Gauger hatte persönliche Kontakte zu verschiedenen Persönlichkeiten aus dem Widerstand, u. a. zu Helmuth James Graf von Moltke (1907–1945), den er aus gemeinsamen Breslauer Studienzeiten kannte. Im April 1940 erhielt Gauger seinen Einberufungsbefehl zur Wehrmacht. Da er sich aus christlichen Gewissensgründen nicht an einem Angriffskrieg beteiligen wollte, unternahm er zunächst einen Suizidversuch, der aber misslang. Auf abenteuerliche Weise gelang ihm dann die Flucht in die Niederlande. Nachdem diese durch deutsche Truppen besetzt worden waren, wurde er von der Gestapo verhaftet. Bei einem Fluchtversuch wurde er angeschossen und erneut verhaftet. Im Mai 1941 wurde er ohne Prozess in das Konzentrationslager Buchenwald überführt und im Juli 1941 in die Euthanasieanstalt Sonnenstein verlegt, wo er mit Gas ermordet wurde.

Die im Lutherrat Verantwortlichen brachten für Gaugers »Fahnenflucht« kaum Verständnis auf und fürchteten überdies um das Ansehen des Lutherrates. Auch nach 1945 tat der Lutherrat sich offensichtlich schwer mit dem Fall Gauger. Zu möglichen Versorgungsansprüchen der Angehörigen meinte man, dass eine »Rechtsverpflichtung« nicht bestehe, allenfalls ein »Billigkeitsanspruch«. Im Jahre 2006 entschuldigte sich der Leitende Bischof der Vereinigten

Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) bei der Familie. Bereits seit 2004 verleiht der Bund der Richter und Staatsanwälte in Nordrhein-Westfalen e.V. zum Internationalen Tag der Menschenrechte den »Martin-Gauger-Preis« im Rahmen eines Schülerwettbewerbs. Seit 2007 erinnert in Wuppertal ein Stolperstein an Martin Gauger. Auch auf einer Gedenktafel in der Krypta des Brandenburger Doms wird seiner gedacht.

Ob Martin Gauger mit anderen Widerständlern vernetzt oder eher vereinsamt war, ist in der Forschung umstritten. Da eine wissenschaftliche Biographie bislang fehlt, gilt derzeit wohl, dass die historische Person Gaugers »in ihren Motiven und Wirkungen hinter dem Bemühen der Literatur um Traditionsbildung nicht sicher fassbar [ist]« (Linden, 357).

Literatur

- Martin Gauger, Beziehungen zwischen Bekenntnis und Kirchenregiment. Diss. Münster 1935.
- Carsten Linden, Gauger, Gotthard Martin. In: BBKL 34 (2013), 355–359.
- Hartmut Ludwig, Ein Staatsanwalt und Kirchenjurist verweigerte sich dem NS-Regime. Dr. jur. Martin Gauger 1905 bis 1941. In: Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 62 (2007), 322–325.
- Martin Gauger. URL: <https://de.evangelischer-widerstand.de/?#/menschen/Gauger> (zuletzt abgerufen am 26.4.2018).

Thomas Martin Schneider